

Jugend=Vorwärts

Nr. 10

Beilage zum Vorwärts

30. Oktober 1927

Die Partei ruft!

Wenige Tage trennen uns noch von der diesjährigen Werbe-woche der Partei. Anfang November wird in der Presse, in Versammlungen und Kundgebungen des ganzen Landes für die sozialistische Sache, für die Mitgliedschaft in der Sozialdemokratischen Partei geworben werden. Der Ruf der Partei richtet sich in erster Linie an die acht Millionen sozialdemokratischer Wähler und Wählerinnen, damit sie aus ihrer Wahlentscheidung auch die Konsequenz ziehen, durch ihre Mitgliedschaft die politische Orga-

nisation des Sozialismus zu stärken. Wohl selten lag die Notwendigkeit der politischen Organisation so klar auf der Hand, wie in diesen Wochen, wo in allen Lagern für die politischen Auseinandersetzungen des kommenden Jahres gerüstet wird. Die Wahlkämpfe des Jahres 1928 stellen jeden einzelnen vor schwere Entscheidungen, und wer es ernst meint mit der Ausübung des wichtigsten demokratischen Rechts der Wahlbeteiligung, der muß jetzt schon durch seine Mitgliedschaft die Organisation stärken, der er seine Stimme zu geben gedenkt.

Die Partei ruft aber nicht nur die politisch Unorganisierten. Sie ruft auch uns, die sozialistische Jugend, die wir durch die Zugehörigkeit zur sozialistischen Jugendbewegung schon den Anschluß an die große sozialistische Arbeiterbewegung gewonnen haben. Sie stellt vor allem die Älteren in unseren Kreisen vor die Pflicht der politischen Organisierung. In den kommenden Kampfesmonaten genügt nicht mehr das ideelle Bekenntnis zum Sozialismus; die Zugehörigkeit zur politischen Partei wird zur gebieterischen Notwendigkeit.

Für diese Feststellung bedarf es kaum noch einer näheren Begründung. Denken wir nur daran, welche wichtigen Aufgaben der neue Reichstag hinsichtlich der Jugendgesetzgebung zu erfüllen haben wird. Aller Voraussicht nach wird der alte Reichstag keines der wichtigsten sozialpolitischen Gesetze mehr verabschieden, weder das Berufsausbildungsgesetz noch das Arbeitsschutzgesetz. Diese beiden Gesetze sind aber für die arbeitende Jugend von entscheidender Bedeutung, denn in ihnen müssen die Jugendschutzforderungen, vor allem der Urlaubsanspruch und die achtundvierzigstündige Arbeitswoche verankert werden.

Allein von der Sozialdemokratie wird es abhängen, in welchem Geist diese Gesetze erledigt werden. Nur eine starke Sozialdemokratie verbürgt eine Erfüllung der lebenswichtigen Forderungen der werktätigen Jugend. Die Aussichten der Partei sind gut, das beweisen die Wahlen der letzten Zeit, und je mehr die Jungmannschaft des Sozialismus sich in den nächsten Wochen ihrer politischen Pflichten bewußt wird, desto größer wird der Sieg sein.

Von einem solchen Sieg hängt nicht nur die fortschrittliche Gestaltung des Jugendschutzes ab, er wird auch die Grundlage schaffen für die politische Arbeit der Zukunft, die die junge Generation der

Arbeiterchaft leisten muß. In der sozialistischen Jugend herrscht eine tiefe Unzufriedenheit mit dem heutigen Zustand der deutschen Republik. Diese Republik ist inackerisch, wo sie in freiheitlichem Geiste wirken soll. Sie ist reaktionär, wo der soziale Geist herrschen sollte. Sie wird geführt von den Feinden der Republik, wo ihre wärmsten Freunde herrschen sollten.

Wie kann das anders werden? Nur durch eine stärkere politische Tätigkeit der breiten Massen, nur durch hingebende Arbeit des Bortrupps der Jungarbeiterchaft, der sozialistischen Jugend. Es hilft kein Lamentieren und kein „grundfähliches Bereitssein“. Es hilft nur die Tat! Und sie muß im kleinsten begonnen werden. Der erste Dienst muß sein die Erwerbung der Mitgliedschaft in der Partei. Wenn wir über die politischen Aufgaben der sozialistischen Jugend diskutieren, ist sie eine Selbstverständlichkeit, aber wie lange dauert es oft, ehe diese Selbstverständlichkeit vollzogen wird. Jetzt ruft die Partei. Sie ruft auch uns, und es sollte unter uns keinen geben, der diesen Ruf ungehört verhallen läßt.

In die Werbeweche der Partei fällt der Gedentag der Revolution. Neun Jahre liegen zwischen jenem November 1918 und der Gegenwart. Sie umschließen neun harte Kampffahre der Arbeiterbewegung. Es waren Jahre des harten Ringens um die Erhaltung der Errungenschaften, und so wechselvoll das Schicksal dieser Jahre war, so tausendfältig die Erfahrungen waren, die sie uns brachten, eines steht heute unbestritten als allgemein gültige Formel obenan: Die Republik wird nur dann zum sozialen Gemeinwesen, wenn sie von der Arbeiterchaft geführt wird. Die Arbeiterchaft wird aber die Führung nur erringen, wenn sie sich organisiert, wenn sie alle ihre Kräfte vereint in der Millionenpartei

des deutschen Proletariats, in der Sozialdemokratie. — Die Revolutionsfeiern dieses Jahres werden wie helle Fanfarenrufe den neuen Vormarsch der sozialistischen Arbeiterbewegung künden. Ehe wir aber am Revolutionstag uns in Reich und Glied stellen mit den Feiernden, ehe wir die Gedentage besuchen, wollen wir der hohen Pflicht genügen, der Partei einen neuen Kämpfer zuzuführen, indem wir selbst lang Versäumtes nachholen und die Mitgliedschaft erwerben oder indem wir einen jungen Kämpfer aus unseren Reihen hinüberführen in die Reihen der politischen Kampforganisation.

Es ist ein einfacher Dienst, ein Dienst, der nur kleine Opfer fordert, ein Dienst, den jeder vollbringen kann, und dennoch liegt in ihm eine große revolutionäre Kraft; denn er stärkt die Arbeiterbewegung, er ist ein Baustein an einer hellen Zukunft, einer Zukunft, in der Revolutionsfeiern der sozialistischen Arbeiterchaft Siegesfeiern und Freudenstunden für alle sein werden, die heute mühselig und beladen durch das Leben wandern müssen!

Die Freiheit spricht!

Gebunden lag im tiefsten Turm der Zeit,
fern von Luft und Winden, von Sonne und Sternen weit,
alle Glieder geschnürt mit Eisenketten, mit goldenen Streifen,
über dem Haupt das schwarze Netz, um nicht den Tag zu erblicken,
Trauer und Scham im Herzen, Groll und Gram im Blut
saß ich im dunklen Verließ in waffenklirrender Hut ...
Wolken wehten über meine Trübsal ...

Da geschah es. — — — In jenem nebelbeugten Tag
bebten die starken Mauern unter einem Donnerschlag;
bis in den Grund erschütterte wankte der Turm ...
Jede Kastele erlebte doch ihren Bastillensturm ...
Voll stieß die Tore des Zwingers auf,
holte mich aus der grauen Gruft heraus,
löste mich aus den Ketten, Streifen, Nehen, Banden ...
Wieder bin ich frei unter freiem Himmel gestanden.
Glorreicher Tag der Tat!

Volk, nun führe ich dich!
Volk, schließe enger den Ring um mich!
Hast du mich aus dem Kerker befreit,
hüte mich wohl! Sie halten schon wieder den Köfig bereit.
Volk, nicht müde werden! Wachsein! Jandre nicht!
Höre und merke, was die Stimme der Freiheit spricht:

Alle rufen dich jetzt in meinem Namen an,
jedes Werk wird unter meinem Zeichen getan!
und ich kenne doch viele nicht, noch ihre Tat,
weiß nichts von ihrem Treuen und falschen Rat.

Volk, steh mir in dem großen Werke bei!
Nur wo du selber dich bindest, da bleibt die Freiheit frei!

Karl Vorger

Das junge Deutschland rief!

Am 5. Oktober dieses Jahres hat die Ausstellung „Das junge Deutschland“ endgültig ihre Pforten geschlossen. Rund 100 000 Besucher sind in sechs Wochen durch die Säle des früheren Hohenzollernschlosses Bellevue im Berliner Tiergarten gegangen. Darunter viele Politiker und beamtete Persönlichkeiten, Regierungs- und Behördenvertreter, Vertreter von Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-, von Wohlfahrts- und Lehrerorganisationen. Auch Gäste aus dem Ausland waren da: aus Dänemark, Holland, Schweden, der Schweiz, Norwegen, Rumänien, Ungarn, Oesterreich, Amerika und zuletzt noch der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas. Die Ausstellung war also in dieser Hinsicht ein Erfolg. Wird das alles sein?

Als der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände im Oktober 1925 in Kassel in Anwesenheit von zahlreichen Vertretern der Behörden, der freien Wohlfahrtsorganisation und der Arbeitnehmer- und Arbeitgebererschaft seine erste öffentliche Kundgebung für die Forderungen zum Schutze der erwerbstätigen Jugend erhob, als er verlangte:

1. Grundsätzliche Ausdehnung der Schutzbestimmungen für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Angeestellten auf das Alter von 14. bis zum vollendeten 18. Jahre;
2. 3 Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) unter 16 Jahren und 2 Wochen bezahlte Ferien für Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) zwischen 16 und 18 Jahren;
3. Festsetzung einer Arbeitswoche von höchstens 48 Stunden (einschließlich des Fachunterrichts und der Zeit, die für Aufräumungsarbeiten beansprucht werden könnte);
4. Beginn der sonntäglichen Arbeitsruhe mit Sonnabendmittag oder Gewährung eines freien Nachmittags in der Woche;
5. Festsetzung ausreichender Arbeitspausen;
6. Verbot der Nacharbeit für Jugendliche,

da sind der Jugend von allen Seiten größte Sympathien bezeugt worden; auch von den Regierungsvertretern und den Vertretern der Arbeitgeberorganisationen. Das war recht nett und wäre mindestens ein Beweis für ein gutes Herz gewesen, wenn man nicht zugleich auch die Forderungen nach stichhaltigen Beweisen für die Not der Jugend und nach Sicherheiten für die gute Verwendung der zu gewährenden Freizeit erhoben hätte. Man bedenke, unter welcher schweren Gewissenslast z. B. ein Arbeitgeber zu leiden hatte, der dem Lehrling oder jugendlichen Arbeiter Urlaub gewähren mußte, ohne die Gewißheit zu haben, daß der junge Mensch ihn nun auch recht vorteilhaft zu seiner Erholung verwendet. Ja, ja, es muß eine schreckliche Zeit für die Arbeitgeber gewesen sein, als die Jugend in den vergangenen Monaten zu Zehntausenden erwerbslos auf der Straße lag. In Kassel hatte man jedenfalls mit solchen Floskeln Zeit gewonnen. — denn die Jugend konnte keine großen statistischen Beweise führen; aber sie nahm sich vor, das Versäumte schleunigst nachzuholen. Darum ließ sie die Ausstellung „Das junge Deutschland“ entstehen.

Und wen erschrecken nun nicht diese Zahlen? Von 91 507 befragten Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren aus Groß-, Mittel- und Kleinstädten aller Länder Deutschlands hatten nur 57 640 oder 63 Proz. die 48-Stundenwoche; alle übrigen mußten länger arbeiten und 7137 Jugendliche oder 7,8 Proz. mußten sogar über 60 Stunden wöchentlich arbeiten. Von 103 044 männlichen Jugendlichen leistete jeder 8. und von 54 661 weiblichen Jugendlichen leistete fast jede 7. Sonntagsarbeit. Von 107 201 Jugendlichen hatten nur 4542 oder 4,2 Proz. einen Urlaub von mehr als 14 Tagen, einen 10- bis 14-tägigen Urlaub hatten nur 7815 oder 7,3 Proz. 70 111 Jugendliche hatten weniger als 10 Tage Urlaub und 24 733 oder 23,1 Proz. der befragten Jugendlichen hatten überhaupt keinen Urlaub. In der Ausstellung zeigte eine Tafel folgende Feststellungen: Jeder 5. Jugendliche hat kein eigenes Bett, jeder 10. Jugendliche schläft mit Fremden in einem Schlafzimmer, jeder 200. Jugendliche schläft mit Fremden in einem Bett. Befragt waren 144 676 erwerbstätige Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren im Frühjahr 1927.

Diese Aufzählung könnte noch längere Zeit so fortgesetzt werden. Aber will jemand noch mehr beweisen, hat noch jemand den Mut, über sein gutes Herz für die Jugend zu reden, ohne nun auch sofort zu guten Taten zu schreiten? Die Arbeitgeber haben sich in starkem Maße an der Ausstellung beteiligt und haben sich bemüht, ihre Fürsorge für die Jugend zu zeigen. Sie haben sich so stark vorgebückt, haben ein so buntes Material zusammengebracht, daß in manchen Kreisen ein starker Unwille darüber herrschte, und gewiß nicht mit Unrecht, denn „man merkte die Absicht und wurde verstimmt“. Die Arbeitgeber wollten bei den Besuchern den Eindruck schaffen, als ob alles Mögliche geschehe, um den jugendlichen Arbeitern das Leben so angenehm wie möglich zu machen, und daß n.ehr Fürsorge eigentlich nicht gut angängig sei.

Man braucht die Leistungen einzelner Großbetriebe, die allerdings aus gar nicht so uneigennütigen Motiven entspringen, nicht zu unterschätzen, aber was ändert das an den jederzeit nachkontrollierbaren Ergebnissen der statistischen Erhebungen des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände? Gar nichts. Stimmungsmache ist gegenüber den Elendszahlen nicht mehr am Platze. Jetzt muß Farbe

bekannt, jetzt muß gehandelt werden, jetzt muß sich zeigen, ob dieselben Parteien, die durch den Erlaß der sogenannten Jugendschutzgesetze vom Charakter des Gesetzes zum Schutze der Jugend bei Lustbarkeiten und des Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften ihre Sorge um die Jugend bezeugen wollten, bereit sind, die Gesetze zu erlassen, die die deutsche Jugend als wirklichen und wahren Jugendschutz selbst fordert.

Von den rund 9 Millionen deutschen Jugendlichen im Alter von 14 bis 21 Jahren sind rund 80 Proz. erwerbstätig. Also vier Fünftel der deutschen Jugend stehen im Erwerbsleben und damit in einem Gefahrenbereich, von dessen Art und Umfang die sozialpolitische Abteilung der Ausstellung „Das junge Deutschland“ ein klares und eindringliches Bild gab. Große Teile der Jugend kämpfen gegen diese Gefahren, sie fordern Schonung und Hilfe, fordern ihr Menschenrecht. Sie wollen nicht weiterhin sogenannten „Wirtschaftserfordernissen“ geopfert werden. In der Reichsverfassung heißt der Artikel 122: „Die Jugend ist gegen Ausbeutung sowie gegen sittliche, geistige oder körperliche Verwahrlosung zu schützen. Staat und Gemeinde haben die erforderlichen Einrichtungen zu treffen.“ Die Jugend will nicht bei schönen Proklamationen verbleiben, sondern unter vernünftigen Bedingungen arbeiten und schaffen, sie will keine Versprechungen, sie will Taten sehen.

Das junge Deutschland hat gerufen! Hat die Reichsregierung den Ruf gehört? Max Westphal.

„Die Alten und die Jungen.“

Die Altersstatistik der Parteimitglieder (Jahrbuch 1926, S. 24: etwa 72 Proz. im Alter von 35 Jahren aufwärts, gegen etwa 28 Proz. im Alter unter 35 Jahren) macht zur zwingenden Notwendigkeit, den Ursachen dieser durchaus ungünstigen Tatsache nachzuforschen. Es genügt nicht, zu konstatieren, daß die Jugend naturgemäß bei den radikalsten Flügelparteien stehen muß, deren illusionsreiche und effektvolle Politik jugendlicher Haltung mehr entspricht als die auf eine Summe kleinerer, dafür stetiger Erfolge abzzielende Politik unserer Partei. Es ist bequem, jedoch nicht zweckmäßig, sich der Hoffnung zu überlassen, die Jugend wird — gewissermaßen automatisch — den Weg zur Partei finden, wenn sie in die „vernünftigen Jahre“ gekommen ist.

Neben der intensiven Unterstützung der Arbeiterjugend muß daher in den Kreisen der Zwanzig- bis Dreißigjährigen, die nicht durch die Arbeiterjugend gegangen sind, gewonnen werden. Eine sehr wesentliche Ursache für den Mangel an jugendlichen Mitgliedern liegt in der Art, die von vielen älteren Parteigenossen in der Behandlung jugendlicher für pädagogisch gehalten wird. Ein Beispiel, das in der Peripherie variationsfähig ist, ohne sich im Kern zu ändern: in einer Mitgliebersammlung oder in einem Jahlabend äußert ein jugendlicher Genosse seine Meinung. Er ist temperamentvoll, leidenschaftlich, unbewandert in den Gängen einer nach der Taktik ausgerichteten Redekunst. Wehe ihm, wenn er neben diesen „Untugenden“ noch das Pech hat, seine Ueberzeugung in einer radikal klingenden Form auszusprechen zu müssen. Sofort wird das Angeheuer „Erfahrung“, deren recht bedingter Wert meist überschätzt wird, gegen ihn losgelassen. „Werde erst so alt wie wir! Als wir jung waren, haben wir auch so geredet!“ — das sind noch die höflichsten Argumente, die ihm um die Ohren fliegen. Zwar wird vor dem jugendlichen Eifer, „den die Partei braucht“, eine Verbeugung gemacht, aber nicht ohne eindeutig und massiv zu offenbaren, daß der tatsachenremde Jugendidealismus das Pubertätsstadium des Politikers und Funktionärs ist. Hat sich der Jugendliche nicht Heinrich Heines Bekenntnis „Damals war ich jung und töricht; jetzt bin ich alt und töricht“ zur Abtand schaffenden Maxime erwählt, wird er allemal als der Erschossene auf dem Jahlabend-schlachtfeld liegen. Das erscheint mir die verkehrteste Art der Werbung unter Jugendlichen.

Die natürlichen Grenzen, die in der Politik unserer Partei dem hemmuntsfreien Jugendidealismus gezogen sind, verpflichten unsere älteren Genossen zur absoluten Toleranz. Mag ein jugendlicher offener Unfug reden — für ihn wird es immer kein ehrliches Bekenntnis sein —, die älteren Genossen haben die Pflicht, ihre Argumente so zu wählen, wie sie in der Debatte mit gleichaltrigen Genossen gebraucht werden. Nur durch eine strenge sachliche Argumentation, die den Jugendlichen als voll debattierfähig gelten läßt, wird die jugendliche Mitarbeit der Partei gewonnen und erhalten werden können.

Damit ist nicht gesagt, daß der politische Umgang mit jugendlichen Glacéhandschuhe erfordert. Eine solche Schlussfolgerung würde nur beweisen, daß man in der Pädagogik nicht außerhalb der Extreme denken kann.

Wir kennen nicht den Kampf der Jungen gegen die Alten, wenn wir auch ehrlich genug sind, einzusehen, daß jeder Generation in der Partei auf dem Wege zum gemeinsamen Ziel eine andere Etappe vorgezeichnet ist. Wir huldigen auch nicht der Phrase: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“. Aber wir glauben, daß die Schlagkraft der Partei in den nächsten Jahrzehnten entscheidend davon beeinflusst wird, inwieweit das Recht der Jungen auf Achtung und Duldung ihrer Ueberzeugungen und auf verantwortliche Mitarbeit anerkannt und verwirklicht wird.

Die Erfahrungen der Alten und die durch keine Erfahrungen gehemmte Leidenschaftlichkeit der Jungen sind für das Parteileben gleichwertige Triebkräfte. Wird diese Erkenntnis in den Mitglieder- versammlungen und Jahlabenden zu einer alt und jung verpflichtenden Toleranz gemacht, ist eine meines Erachtens sehr wesentliche Voraussetzung für den Gewinn jugendlicher Parteimitglieder erfüllt.
Robert Keller.

Aus der Jugend-Internationale

Internationale Rundgebungen.

Die Aufrufe unseres internationalen Exekutivkomitees, den Tag des zwanzigjährigen Bestehens der Sozialistischen Jugend- internationale auch in den einzelnen Verbänden festlich zu begehen, haben auch im Ausland einen starken Widerhall gefunden.

In Wien fand eine große internationale Rundgebung statt; hier sprach der Vorsitzende der Sozialistischen Jugendinternationale, Genosse Karl Heinz.

In Amsterdam traf sich die sozialistische Jugend in überfüllten Stadttheater zu einer internationalen Rundgebung. Klaas Toornstra und Jan Dubbezeit sprachen über die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit.

In Frankreich fanden Rundgebungen in allen Teilen des Landes statt, vor allem in Paris, Bordeaux und im Marne- departement.

In England wurden ebenfalls örtliche internationale Feiern durchgeführt. Berichte über Einzelheiten liegen noch nicht vor.

In Spanien organisierte die Landeszentrale Veranstaltungen über das ganze Land. Es wurde ein besonderes Flugblatt herausgegeben, das in 25 000 Exemplaren verbreitet wurde.

In Belgien fanden ebenfalls zahlreiche Einzelveranstaltungen statt, die besonders in den Dienst der antimilitaristischen Arbeit des belgischen Verbandes gestellt waren.

In der Tschechoslowakei wurden sowohl von der deutschen als auch von der tschechischen Organisation internationale Veranstaltungen durchgeführt; zum Teil kam es zu gemeinsamen Veranstaltungen. Im Riesengebirge fand ein internationales Treffen zwischen deutscher, deutschböhmischer und tschechischer Jugend statt.

Die polnische Organisation hat die internationalen Veranstaltungen im Zusammenhang mit dem Werbetag durchgeführt, der Anfang Oktober abgehalten wurde.

Auch in den skandinavischen Ländern haben zahlreiche internationale Veranstaltungen stattgefunden, so daß wir mit gutem Recht sagen können, daß Ende August und Anfang September in der ganzen internationalen sozialistischen Jugendbewegung eindrucksvolle und geschlossene Rundgebungen für die Ideen unserer sozialistischen Jugendinternationale durchgeführt wurden.

In Lettland fanden am 28. August in acht verschiedenen Orten festliche Veranstaltungen statt. Außerdem feierte der Arbeiterjugendverband Lettlands am 4. September das Gedenten des Gründungstages von Stuttgart in der Landeshauptstadt Riga mit einer größeren Veranstaltung. Vor mehreren hundert jungen Arbeitern, sozialistischen Studenten und Arbeiterkindern hielt der Verbandsvorsitzende Wihof einen Lichtbildvortrag über die Geschichte und Entwicklung der Arbeiterjugendbewegung. Troßdem gleichzeitig andere Veranstaltungen in den Vorstädten stattfanden, war der Besuch sehr gut.

Aus Palästina wird uns berichtet, daß die Aktion, die anfänglich des Internationalen Sozialistischen Jugendtages durchgeführt wurde, als gelungen bezeichnet werden kann. In Tel-Aviv veranstaltete der Verband eine Jugendversammlung, an der 600 Genossen (eine für Tel-Aviv überaus große Zahl) teilnahmen. In Jerusalem fand eine Feier und in Haifa, Nachlat-Datob Vorträge mit nachfolgenden Diskussionen statt. In Herzliah veranstalteten die Genossen vermittels der örtlichen Arbeiterkulturkommission eine Feier mit musikalischen Darbietungen. Alle Veranstaltungen wurden benutzt, um die jüdische Jugend im Lande über die Geschichte und das Wesen der Sozialistischen Jugendinternationale, sowie über Ziele und Wege der sozialistischen Bewegung aufzuklären.

Aus der Bewegung

Bodenbearbeitungsgemeinschaft der sozialistischen Jugend!

Vor kurzem tagte in Konstanz eine Konferenz der sozialistischen Jugend in den Bodenestaaten. Wohl 120 bis 150 Genossen waren aus Oesterreich, der Schweiz und von den deutschen SAJ-Gruppen zum Treffen gekommen. Sonnabendabend fand im Burghofsaal eine Jugendwerbefeier statt. Im Rahmen des reichhaltigen, durchaus befriedigenden Programms sprach der Kreisleiter Genosse Wille-Singen. Für die Konstanzer Sozialdemokratische Partei sprach Landtagsabgeordneter Genosse Grohmann. Am Sonntagmorgen fand im Waldheim der Arbeiterturner eine Führersprache über die Schaffung einer Bodenbearbeitungsgemeinschaft der sozialistischen Jugend statt. Die Aussprache, die vom Genossen Mayer-Konstanz geleitet wurde, endete in voller Einmütigkeit. Es wurde ein Arbeitsauschuss bestellt und Richtlinien für die Arbeit geschaffen. Die Arbeit bewegt sich im Rahmen der Beschlüsse der Sozialistischen Jugendinternationale. Neujahr 1928 findet in der Schweiz (St. Gallen) eine Arbeitstagung statt.

Rundschau

Kirchlich-sozialer Kongress für die Freizeit der Jugend.

Anfang Oktober fand in Düsseldorf der Kirchlich-soziale Kongress statt, der sich mit den Themen „Die Rationalisierung der Wirtschaft“ und „Leben und Arbeit“ beschäftigte. Es sprachen zu diesen Fragen Professor Sombart und Professor Rosenstock. Eine Spezialversammlung beschäftigte sich mit der Forderung des Urlaubs der erwerbstätigen Jugend. In der lebhaften Aussprache kam u. a. auch Dr. Temmer von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände zu Worte. Er hielt das Verlangen der Jugendbünde nach angemessener Freiheit für berechtigt, wünschte jedoch „im Interesse der Wirtschaft ein langsames Tempo der Durchführung“. Die Aussprache endete mit der einstimmigen Annahme folgender Entschließung:

„Der Kirchlich-soziale Bund begrüßt im Anschluß an den Bericht von Herrn Pfarrer Hammerich-Bielefeld, daß die mit der gesamten deutschen Jugend erhobene Forderung der evangelischen Jugendverbände in wachsendem Maße Verständnis und Billigung findet und erwartet im Einklang mit dem Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß, daß diese Forderung mit allem Nachdruck weitervertreten und im Rahmen des Möglichen kraftvoll der Verwirklichung zugeführt werde.“

Generalsekretär des Kirchlich-sozialen Bundes ist der deutsche Reichstagsabgeordnete D. E. Mumm.

Katholisches aus Oesterreich.

Oesterreich steht noch immer unter dem Eindruck der schrecklichen Ereignisse des 15. Juli. Das brutale Vorgehen der Polizei gegen demonstrierende Arbeiter, dem mehr als 80 Menschen, darunter ein 15jähriger Junge und ein 16jähriges Mädchen, zum Opfer fielen, hat in den Kreisen der Arbeiterschaft und der gerecht empfindenden Bevölkerung überhaupt eine große Erbitterung hervorgerufen. In dieser Situation bringt es der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Oesterreichs fertig, an den Bundeskanzler Seipel folgendes Schreiben zu richten:

„Die Leitung des Reichsbundes der katholischen deutschen Jugend Oesterreichs hat zu den Vorfällen vom 15. Juli Stellung genommen und spricht Eurer Exzellenz (!) für die glücklichere Führung auch in den Schreckenslagen das vollste Vertrauen aus und bittet Eure Exzellenz, auch weiterhin mit der gleichen Festigkeit und Zielsicherheit die Schicksale unseres Vaterlandes zu leiten.

Die traurigen Vorfälle haben uns im Bekenntnis zur Autorität des Staates noch mehr befestigt und angepörrt, die Erziehungsarbeit in dieser Hinsicht in unserem Bunde in verstärktem Maße zu leisten.

Wollen Eure Exzellenz diese Rundgebung des Vertrauens entgegennehmen und versichert sein, daß die katholische Jugend zum ersten Führer unseres Staates mit Freude und Stolz emporblickt.“

Daraufhin hat Bundeskanzler Dr. Seipel dem Reichsbund geantwortet:

„Meine lieben Freunde! Von Herzen danke ich Euch für die Huldigung, die mir die Leitung des Reichsbundes der katholischen deutschen Jugend Oesterreichs in ihrem Schreiben vom 22. Juli zum Ausdruck gebracht hat. Bleibet weiter unseren Idealen treu, zum Nutzen unseres Staates und zum Wohle der Allgemeinheit! Stets Euer Seipel.“

Kraßer und offensichtlicher konnte wirklich nicht dargetan werden, daß die katholische Jugenderziehung nur ein Mittel der brutalen Machtpolitik der Christlichsozialen Oesterreichs ist.

Die Stärke der evangelischen Jugendverbände. In der „Blugschär“, der Zeitschrift der Christlichen Vereine junger Männer Deutschlands, Heft 4, 1927, wird über die Stärke der evangelischen Jugendverbände berichtet: „Auf evangelischer Seite wird die Masse der bündischen Jugend zusammengefaßt in zwei großen Reichsverbänden: dem Reichsverband der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands und verwandter Bestrebungen (Sitz Rassel, Wilhelmshöhe), der nach seiner neuesten Statistik in 5465 Vereinen und Gruppen 217 712 Mitglieder (bzw. nach Auscheidung einiger organisatorisch bedingter Doppelzählungen etwa 200 000) ausweist, darunter auch die Schüler-Bibelreife mit 17 500 Mitgliedern. Ihm zur Seite steht der Evangelische Verband für die weibliche Jugend Deutschlands mit rund 6000 Vereinen und Kreisen und 175 936 Mitgliedern. In beträchtlichem Abstand von den Verbänden reißt sich dann der Jugendbund für EC mit 32 077 (9511 männliche), der Bund deutscher Jugendvereine mit 16 332 (7400 männliche), der Jugendbund der Methodisten mit 10 244 (3840 männliche) und die Mädchen-Bibelreife mit 7700 Jugendlichen an. Auf evangelischer Seite sind noch einige kleine Gruppen zu nennen, deren Mitgliederzahlen wie folgt angegeben sind: „Neuland“ 2000, Soziale Jugendgruppen 2740, Christliche Jugend 1000 und Jugendgruppen der Arbeiterinnenvereine 1350 Mitglieder. (Zusammen 449 557 Jugendliche beiderlei Geschlechts.)“

Was wir der Sozialdemokratie verdanken.

Antworten junger Arbeiterinnen und Arbeiter.

Was verdanken wir der Sozialdemokratischen Partei? So fragen wir einige junge Arbeiter und junge Arbeiterinnen, und erhielten darauf die Antworten, die wir hier zum Abdruck bringen. Es sind durchweg Arbeiter aus Betrieben, die ihre Meinung zum Ausdruck brachten. Sind es auch wenige Antworten, so ist doch aus dem Wenigen ersichtlich, daß sie alle den Wert der Organisation kennen. Diesen einmal erkannt, ist der Weg zu ihr auch nicht mehr weit. Er führt zur Sozialdemokratischen Partei.

Antimilitaristische Erziehung.

Wir brauchen nicht mehr Soldaten zu werden. Mit 20 Jahren eingezogen zu werden. Wir werden nicht mehr aus dem Beruf gerissen, soweit wir beschäftigt sind.

Keine Uniform brauchen wir mehr anzuziehen. Auf keinem Kasernenhof zu stehen und zu exerzieren, uns anschreien zu lassen, uns drangsaliieren zu lassen, weil die Knöpfe nicht blank gepuzt sind, die Stiefel nicht passen usw.

Wir brauchen nicht zu lernen, mit dem Gewehr umzugehen, um auf Menschen zu schießen. Lernen nicht die neuesten Giftgase kennen, um sie gegen Menschen anzuwenden. Keinen Haß lassen wir in uns aufkommen gegen Menschen, die jenseits unserer Grenzen wohnen.

Auch teilen wir die Menschen nicht ein, in Mannschaften, Unteroffiziere und Offiziere. Achten den Menschen nicht geringer, der keine Achselstücke hat, keinen Degen usw.

Das alles fällt fort, weil wir kein stehendes Heer mehr haben. Keinen Militarismus.

Und wem haben wir das als proletarische Jugend zu verdanken?

Allein der Sozialdemokratischen Partei.

Was ich der Sozialdemokratischen Partei verdanke? Daß ich als junger Arbeiter nicht aus meinem Beruf gerissen werde, Soldat werden muß und schießen lernen muß, um meinen Mitbruder jenseits der Grenze zu erschießen, wenn ich es befohlen bekomme.

R. K., 19 Jahre.

Wir dürfen uns politisch organisieren.

Unsere Jugendfreunde von früher hatten es schwerer. Die konnten nicht Mitglied einer politischen Organisation werden, auch nicht Mitglied einer politisch verfahrenen Jugendorganisation.

Da meldete sich der Vereinsparagraf und verbat uns, Mitglied zu werden. Dieser Paragraf hatte nichts dagegen, wenn unsere 18jährigen von damals Mitglieder der konfessionellen Jugendorganisationen wurden, noch viel weniger, wenn sie Pfadfinder usw. wurden. Wehe, wenn sie aber Mitglied der Arbeiterjugend werden wollten, oder gar mit ihren 18 Jahren schon Mitglied der Sozialdemokratischen Partei! Da kam der Vereinsparagraf, mit ihm der Gendarmerie, und aus war es mit der Herrlichkeit.

Und heute? Da gehen wir mit unseren 18 Jahren aufs Parteibureau oder zum Vertrauensmann des Betriebes, oder zum Vorsitzenden des Distriktes und melden uns stolz an als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei.

Diese Anmeldung soll unser Dank dafür sein, daß wir durch die Arbeit der Sozialdemokratischen Partei überhaupt das Recht bekamen, uns politisch und gewerkschaftlich zu organisieren. Hätten uns die bürgerlichen Parteien dieses Recht gegeben? Nein. Allein die Sozialdemokratische Partei gab uns dieses Recht, und an uns liegt es, dieses Recht auch voll und ganz auszunutzen. Das heißt: wir alle müssen uns in der Sozialdemokratischen Partei organisieren.

R. D., 21 Jahre.

Ich darf wählen.

Nächstes Jahr darf ich wählen. Darauf freue ich mich heute schon. Früher mußten wir erst warten, bis wir 25 Jahre alt wurden, und dann mußten wir oft noch weitere 5 Jahre warten, weil gerade eine Wahl war, zu der wir nicht zugelassen wurden, weil uns gerade noch ein Tag von unserem Geburtstag trennte.

Das ist heute anders. Da geht man mit seinen 20 Jahren an die Wahlurne und übt schon seine Pflicht aus. Mit 20 Jahren sind wir heute schon volle Staatsbürger. Haben das Recht zu wählen. Daraus muß für uns alle eine Pflicht erwachsen.

Wem aber haben wir es zu verdanken, daß wir mit unseren 20 Jahren gleichberechtigte Staatsbürger sind? Etwas den bürgerlichen Parteien? Nein, die würden uns heute lieber wie morgen das Wahlrecht wieder nehmen, uns erst wieder wie früher mit 25 Jahren wählen lassen.

Die Sozialdemokratische Partei hat uns dieses Wahlrecht gegeben, hat uns als Jugend für gleichberechtigte Staatsbürger anerkannt, und dafür gehört ihr der Dank der ganzen Jugend.

Unser Dank soll darin bestehen, daß wir treu der Sozialdemokratischen Partei dienen wollen, die schon sehr lange und frühe für die volle Gleichberechtigung der Jugend und der Frauen eingetreten ist.

Unsere Freizeit.

Es gab früher eine Jugend, die 12 bis 14 Stunden in den Fabriken, Bergwerken usw. arbeiten mußte. Sogar Kinder mußten bis 10 Stunden schaffen. Hinzu kamen noch die weiten Wege über Land, so daß diese Jugend bald 16 bis 18 Stunden ihres Tages nur für die Arbeit verbrachte.

Und heute? Gewiß, noch haben nicht alle Jugendlichen, junge Arbeiter und Arbeiterinnen den vollen Achtundtag, noch müssen

viele 9 bis 10 Stunden arbeiten, aber ein großer Teil unserer heutigen Jugend hat den Achtundtag, sofern die Jugendlichen nicht erwerbslos sind.

Hätten Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften nicht im gemeinsamen Zusammenarbeiten den Achtundtag erkämpft, dann könnten heute noch die jungen Arbeiter bis spät abends in den Werkstätten und Fabriken stehen, und vielleicht bis in die Nacht hinein schaffen. Noch ist der Achtundtag nicht restlos eingeführt, das erstarrte Bürgertum hat ihn teilweise abgeschafft, da abgeschafft, wo die organisierten Arbeiter zu schwach waren, den Kampf zu führen.

Was können wir daraus lernen? Daß wir schon als Jugend erkennen müssen, daß nur eine starke Organisation die Interessen der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen vertreten kann. Deshalb muß auch für uns jugendliche Arbeiter die Forderung bestehen, die Organisation zu unterstützen, die sich für unsere Rechte einsetzt. Für den Achtundtag, für freie Zeit, Urlaub, Jugendschutz usw.

Tun das die bürgerlichen Parteien? Nein. Wer denn?

Allein die Sozialdemokratische Partei! Deshalb ist es unsere Pflicht als Jungproletarier, Mitglied dieser Partei zu werden, sie zu stärken, für sie zu werben, und unseren Dank für das, was schon geschaffen ist, durch diesen selbstverständlichen Gegendienst abzustatten.

L. S., 22 Jahre.

Wir Mädchen und Frauen sind gleichberechtigt.

Das ist das große Verdienst der Sozialdemokratischen Partei, daß auch endlich die Frau politisch gleichberechtigt ist, daß sie gleichberechtigte Staatsbürgerin ist mit denselben Rechten und Pflichten.

Nur wenige Staaten gibt es, in denen die Frau wählen darf und gewählt werden kann. Mitbestimmen darf über die Geschicke des Volkes.

Das ist einer der größten politischen Fortschritte im neuen Deutschland. Durften doch früher im alten, kaiserlichen Deutschland noch nicht einmal die Frauen über Fragen mitreden, die allein die Frauen angingen. Darüber bestimmten Männer. Das ist vorüber, und daß dieser unwürdige Zustand diese Nichtachtung gegenüber der Frau nicht mehr existiert, das verdanken wir der unermüdeten Arbeit der alten Sozialdemokratischen Partei, dem zündenden Wort des alten August Bebel.

Wir sind nur wahrhaftig dankbar, wenn wir alle für diese Partei arbeiten und ihr beitreten, ihr Mitglied werden und dann für sie werben. Deshalb auf in die Sozialdemokratische Partei!

S. L., 19 Jahre.

Reichsausschussung der Arbeiterjugend.

Vor kurzem tagte im Friedrich-Ebert-Haus auf Tännich der Reichsausschuss des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands. Die Sitzung war sehr gut besucht und nahm einen sehr anregenden Verlauf. Am ersten Sitzungstage berichtete der Verbandsvorsitzende Genosse Max Westphal über den Stand der Organisation. Die rückläufige Bewegung der letzten Jahre, die durch die schwierigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse und durch die starke Zersplitterung der Jugendarbeit in der sozialistischen Arbeiterbewegung verursacht worden war, wird jetzt abgelöst durch eine starke Belebung der Arbeit in allen Teilen des Verbandes. Die Erstarkung der Arbeiterbewegung, die letzten Erfolge der Sozialdemokratie wirken sich auch auf die Jugendbewegung aus. Genosse Westphal machte dann Vorschläge für die Arbeit in den nächsten Monaten. Er forderte die Durchführung des Kieker Beschlusses, in den größeren und mittleren Gruppen Jünger- und Älterengruppen einzurichten, damit alle Teile der Mitgliedschaft am Gruppenleben beteiligt werden. Besonders notwendig ist eine Ausgestaltung der Arbeit für die Jünger, die auch durch eine enge Zusammenarbeit mit den Kinderfreunden erzielt werden kann.

Die Aussprache war sehr lebhaft. Sie beschäftigte sich vor allem mit der Jüngerarbeit und mit der Zusammenarbeit der sozialistischen Jugendverbände. Die Konferenz war einmütig der Ansicht, daß eine Zusammenarbeit der sozialistischen Jugendorganisationen zentral und örtlich anzustreben ist, jedoch unter Ausschluß der Kommunisten. — Der Reichsjugendtag wird am 4. und 5. August 1928 in Dortmund stattfinden. — Ende Juli wird für die 14- bis 16jährigen Mitglieder in der Senne durchgeführt. Die Teilnehmer des Lagers nehmen geschlossen am Reichsjugendtag teil.

Ueber die Ausstellung „Das junge Deutschland“ berichtete Genosse Dillenauer. Die Aussprache ergab Einmütigkeit darüber, daß die Ausstellung trotz einiger Unzulänglichkeiten die Freizeitbewegung der Jugend stark gefördert hat. Die weitere Mitarbeit im Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände und seinen Landesauschüssen wurde ebenfalls allseitig gutgeheißen. Die Reichsausschussung beschloß ferner einstimmig die Absendung eines Protesttelegramms an den litauischen Staatspräsidenten aus Anlaß der brutalen Hinrichtungen junger und alter Sozialisten.

Die nächste Reichsausschussung findet am 21. und 22. Januar in Dortmund statt. Sie wird sich mit der Frühjahrswerbung der Reichskonferenz und dem Reichsjugendtag beschäftigen.